

Homilie zu Mt 21,28-32  
26. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
29.9.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Das Königtum Gottes, das Königtum der Himmel - wir kennen diese Ausdrücke; hinter diesen Ausdrücken: der König der Himmel, **Gott als König**. Aber fragen wir uns doch einmal, wo, auf welchem Weg, an welcher Stelle erreicht uns denn das? Die Rede ist vom Weg der Gerechtigkeit, dem Weg der Bewährung. Wohin sollen wir denken? Wir glauben an Gott. Manche können das ohne Not, andere tun sich schwer. Wo ist Gott, wie ist Gott, auf welchen Wegen begegnet er uns, rührt er uns an? Ja, da gibt es das Gesetz Gottes, das haben wir gelernt, das soll man halten, und wer es hält, der ist korrekt, der ist gerecht. Aber das Herz sagt da innen, das ist ein Ideal, nach dem streben wir, erreichen es nie ganz. Allerletzt könnte es uns unglücklich machen, daß wir weder das erreichen und schon gar nicht darin Gott. Also herzlich gefragt: Wir hier, wohin sollen wir denken?

Da ist es wohl so, wenn ich das Wort vom **Weg der Bewährung** ernst nehme, daß im Ablauf der Tage, im Ablauf der Zeit es das gibt, daß uns plötzlich etwas dazwischen kommt, unsere Pläne stört, weil da irgend welcher Art Menschen an uns herantreten auf alle mögliche Weise und uns anfordern, herausfordern, uns unterbrechen. Und auf das sollen wir achten: wenn da Situationen, so sagen wir, Situationen plötzlich gegeben sind, in denen eine Herausforderung an uns ergeht, uns zu stellen andern Menschen. Wenn es zum Problem gemacht wird, dann merken wir's; oft ist es viel leiser, viel schlichter, aber wir sollen es merken. Und da nun sollen wir dies denken: **Das, was dich da rupft, das, was dich da rührt, was dich da herausfordert, das ist Gott**. Er kommt also plötzlich, unerwartet, oft zufällig - und stört. Soll ich es etwas polemisch sagen: Er stört unsere Langeweile, er bricht ein. Allemal sind es die anderen Menschen. Von früh an für Mutter und Vater wäre es das Kind, später sind es Nachbarn, Kollegen, Zufallsbegegnungen, und **immer ist es der andere Mensch, angewiesen auf dich**, und du sollst ihm genügen mit Zeit, mit Aufmerksamkeit, vielleicht auch einmal mit einem Stück Brot, vielleicht mit ein bißchen Geld ihm zugute kommen. Das ist es. Wer diesen Weg geht, der geht den Weg der Bewährung. Da mußt du allemal Rechnungen und Berechnungen hintanstellen und einfach dich vertrauend auf den, der sich da meldet, einlassen. Und noch einmal sei's gesagt: Es gefällt Gott, immer durch Menschen an uns heranzutreten. Nicht immer schmecken die uns, nicht immer passen die uns, mögen mißlieblich sein, vielleicht gar feindlich sein, alle Variationen sind gegeben, auch wenn es nur drum ginge, eine Freundlichkeit zu erweisen. Das ist es: Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes in Jesus Christus. Man klopfe einmal sein Leben ab - was uns erzählt wird, spricht dauernd davon: Menschen liefen ihm über den Weg, er ignorierte sie nicht, er ging auf sie ein, er stand zur Verfügung. Darin kamen Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes auf Erden zum Erscheinen. Also das wär's, woran wir uns halten müssen: nicht der Weg der moralischen Korrektheit, so gut das sein mag, nicht der Weg des Idealen. Zugute sein - aber dem stellen wir uns dann mit unserer Willenskraft, und da sind wir sehr verschieden; nicht jeder hat die Willenskraft, das Ideal anzustreben. **Aber Situationen sich zu stellen, das ist jedem gegeben und - von Gott her gedacht - jedem aufgetragen**. Und wer nach Gott verlangt, wer spüren möchte, fühlen möchte seine Nähe, der lasse sich darauf ein. **Es ist der Weg der Bewährung**, von dem heute im Evangelium die Rede war. Johannes der Täufer hat eben dies gepredigt, und da haben plötzlich Zöllner eine Chance und Dirnen eine Chance. Es wurde nicht gefragt nach dem moralischen Lebenslauf, nur nach dem Augenblick, nach dem Gehorsam, den wir im Augenblick dem entgegenbringen, der im Augenblick sich meldet, und das ist Gott. Und dem sollen wir gehören.